

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

59. Die Pflaumenblüten sind die Augen Gautamas (*Baïke*)

Die Klöster Chinas lagen meist in den Bergen, wo es im Winter besonders bei Nordwind bitterkalt war und der Schnee oft einen Meter hoch lag. An warmen Tagen im Vorfrühling öffneten sich dann die ersten Knospen der Pflaumenblüten und verkündeten den kommenden milden Frühling oder, besser gesagt, diese Blüten waren der Frühling selbst. Pflaumenblüten sind meist von weißer Reinheit und tragen gelbe Staubgefäße, aber auch in rötlichen Tönen kommen sie vor. Sie erscheinen auf den oft knorrigen Ästen, noch bevor die Blätter grünen. Wir können uns sehr gut vorstellen, wie die Schar der Mönche nach einem schweren kalten Winter die ersten Pflaumenblüten begrüßte und die Natur sich am Anfang des Jahres frisch und neu entfaltete. Dieses begann in China anders als bei uns und manchmal blühten dann tatsächlich schon die Pflaumenbäume.

Meister *Dôgen* liebte die Pflaumenblüten außerordentlich. In diesem Kapitel kreisen seine Worte und sein Geist um ihre Wirklichkeit und Schönheit. Er beschreibt die verschiedenen Bilder und die buddhistische Bedeutung. Am Anfang zitiert er seinen eigenen Meister *Tendô Nyojô*, der ebenfalls ein großer Freund der Pflaumenblüten war, mit folgendem Gedicht:

„Tendôs erste Worte in der Mitte des Winters:

Der knorrige alte Pflaumenbaum.

Plötzlich treibt er Knospen – eine Blüte, zwei Blüten,

Drei Blüten, vier, fünf Blüten – unzählige Blüten.

Sie können sich ihrer Reinheit nicht rühmen

Und nicht stolz sein auf ihren Duft.

Sie erschaffen das Gesicht des Frühlings,

Und weben duftend durch die Gräser und Bäume.“

In der zweiten Strophe wird geschildert, dass sich der Schnee nach den Winterstürmen wie ein mit Drachen besticktes, schönes weißes Gewand auf die Landschaft legt und sich die Erde mit Schnee bedeckt: *„Überall nur Schnee.“* In diesem Gedicht werden der Schnee und die Kälte des Winters

angesprochen, aber es wird auch auf die zarten und reinen Pflaumenblüten hingewiesen. *Dôgens* Meister, der als Maler ein großer Könnner des Pinsels war, schuf zu diesem Thema wunderbare und aussagekräftige Bilder. So wird die winterliche Schneelandschaft mit den weißen Blüten des Pflaumenbaums verbunden. *Dôgen* sagt hierzu:

„Der Pflaumenbaum treibt plötzlich Knospen und trägt dann seine Früchte, manchmal macht er den Frühling und manchmal den Winter.“ Und weiter:
„Seine geheimnisvolle plötzliche Verwandlung und seine unerklärlichen Wunder kann niemand ermessen.“

Im Buddha-Dharma bedeuten die sich öffnenden Blüten häufig symbolisch die sich entfaltende Lehre und Praxis. Oft ist von den sich öffnenden fünf Blütenblättern die Rede und auch die Pflaumenblüten besitzen fünf Blütenblätter. Gerade der Gegensatz zwischen einem alten knorrigen Pflaumenbaum und seinen zarten Blüten, die in großer Zahl aufgehen und blühen, ist von bewegender Poesie. Sie bilden eine Einheit mit dem Leben der Mönche in den Klöstern, mit der menschlichen Welt, mit dem Himmel und mit den Gebäuden des Klosters. Wenn die Knospen auf dem Pflaumenbaum erscheinen, öffnet sich der Buddha-Dharma, *Gautama Buddha* und Meister *Bodhidharma* erscheinen in der Welt.

Dôgen zitiert ein weiteres Gedicht von *Tendô Nyôjô*:

*„Gautama verliert seine (bisherigen) Augen.
Nur ein Zweig Pflaumenblüten im Schnee.
Jetzt sind alle Orte beschwerlich und voller Dornen.
Und doch lachen die tanzenden Blüten im Frühlingswind.“*

Der Zen-Buddhismus möchte nicht in romantische Träumerei abgleiten, und kommt daher mit dem Hinweis auf die Dornen auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die nun einmal im Leben auftreten. Auch in diesem Gedicht ist von den Dornen die Rede. Damit wird von den zarten Blüten bis zu den Dornen ein großer Bogen gespannt, der das Leben beschreibt und widerspiegelt. Wenn man seine alten Augen verliert, wie es in dem Gedicht heißt, bedeutet dies, dass man die gewöhnliche Sichtweise und das bisher als wesentlich Erachtete hinter sich lässt und sich die Welt mit neuen erwachten Augen und Sinnen öffnet. Diese neuen Augen werden mit den Pflaumenblüten im Schnee verglichen. Sie werden auch als Dharma-Rad bezeichnet und wir

können die Blüten als Dharma-Blüten verstehen. *Dôgen* sagt dazu:

„Sogar der Himmel, die Erde, die Länder und die Nationen sind voller Kraft und Lebendigkeit, weil sie durch dieses Dharma-Rad gedreht werden.“

Dôgen bedauert, dass es nur wenigen Menschen vergönnt war, *Tendô Nyojô* direkt zu erleben und ihm von Angesicht zu Angesicht zu lauschen. Leider starb er bald, nachdem *Dôgen* aus China nach Japan zurückgekehrt war. *Dôgen* betrachtet es als außerordentliches Glück, dass er ihn nicht nur persönlich kannte, sondern dass es ihm auch vergönnt war, jederzeit Zugang zu ihm zu haben, obgleich er doch aus dem fernen Land Japan und nicht aus China gekommen war. Er sagte, dass es nach dem Tod seines Meisters wohl im Reich der Song *„noch finsterner geworden sei als in einer mondlosen Nacht“*.

Er bezeichnet die Pflaumenblüte außerdem als das *„Buddha-Auge“* und als *„Schatzkammer des wahren Dharma-Auges“*. In seiner dichterischen Sprache gelingt es ihm, poetische Bilder von großer Aussagekraft in unserem Geist entstehen zu lassen, so wie sein eigener Meister wunderbare Bilder mit dem Pinsel malte. *Dôgen* formuliert wie folgt:

„Deshalb gehören die unzähligen Blumen alle zur Familie der Pflaumenblüten im Schnee: die himmlischen Blumen im Himmel über uns, die himmlischen Blumen der Menschenwelt ... und die mannigfaltigen anderen Blumen in den grenzenlosen Ländern des ganzen Universums. Alle diese Blumen blühen, weil ihnen ein Teil der Wohltaten der Pflaumenblüten zugutekommt.“

Auch in unserer Sprache sind der weiße Schnee und eine verschneite Berglandschaft in ihrer Reinheit und Klarheit wirklich Poesie von tiefer stiller Kraft. Der unberührte Schnee weckt in uns Menschen große und tief gehende Gefühle, die über das Empfinden der äußerlichen Form und Farbe hinausgehen. Ein solch umfassendes Erleben der Schneelandschaft übersteigt romantische, schwärmerische Bilder, die *Dôgen* hier als *„verschneiten Palast“* bezeichnet. Er setzt die Schneelandschaft mit den Augen *Buddhas* gleich. Die vielen tausend Augen des *Bodhisattva* des großen Mitgefühls (*Avalokiteshvara*) und sein tätiges Handeln für andere werden dabei angesprochen. Eine rein materielle, an die äußere Form gebundene Schönheit ist nicht gemeint. Durch das moralische Handeln des *Bodhisattva* wird die höchste buddhistische Lebensphilosophie einbezogen.

Die Schneelandschaft ist *Gautama Buddha* und *Gautama Buddha* ist die Schneelandschaft. *Dôgen* greift dann die Formulierung „Überall nur Schnee“ aus dem eingangs zitierten Gedicht noch einmal auf und erläutert:

„Wenn es nicht ‚überall nur Schnee‘ gäbe, könnte es im ganzen Universum keine Erde geben. Die harmonische Vereinigung von innerem Wesen und äußerer Form in diesem ‚überall nur Schnee‘ ist das Auge des alten Gautama.“

Er kommt auf die wirkliche Sein-Zeit im Hier und Jetzt zu sprechen. Dann kann man sagen, dass die Blumen einfach hier im Jetzt so da sind, wie sie sind. Man kann aber nicht sagen, dass sie entstehen und vergehen, also aufblühen und verwelken, denn dies ist nicht das Erfahren und Erleben im gegenwärtigen Augenblick. Das Entstehen und Vergehen würde sich in der linearen Zeit vollziehen, die mehr gedacht als unmittelbar erfahren wird. *Dôgen* spricht von der einzigartigen und unübertrefflichen Wahrheit des „Nicht-Erscheinens“. Die Worte von *Tendô Nyojô* hierzu lauten: „Nur ein Zweig Pflaumenblüten im Schnee.“

Genau und je im Augenblick gibt es die Wirklichkeit und Wahrheit, die durch die Pflaumenblüten im Schnee poetisch zum Ausdruck kommen. So kann man sagen, dass das ganze Universum das konkrete Hier und Jetzt der Pflaumenblüten ist, und dies sind die Augen von *Gautama Buddha*. Es ist also die Wirklichkeit jenseits des verengten unterscheidenden Denkens und jenseits der Wahrnehmung, die von *Dôgen* durch die berühmten Worte *Bodhidharmas* angesprochen wird:

*„Ursprünglich kam ich in dieses Land,
Um den Dharma weiterzugeben und alle Lebewesen von Ihren
Täuschungen zu befreien.
Eine Blüte öffnet ihre fünf Blütenblätter.
Und ihre Früchte reifen von selbst auf natürliche Weise.“*

Hier besteht ein direkter Bezug zu den Pflaumenblüten, weil diese ebenfalls fünf Blütenblätter besitzen. Wir können uns viele fantasievolle, romantische Gedanken und Vorstellungen darüber machen, warum *Bodhidharma* von Indien nach China ging, oder wie es in der Zen-Literatur heißt, „warum er aus dem Westen kam“ und in den Osten ging. Unabhängig davon sind die Pflaumenblüten im Hier und Jetzt die ganze Wirklichkeit. Durch die wahre

Buddha-Lehre, die *Bodhidharma* mit der Zazen-Praxis nach China brachte, war es möglich, die Natur unverfälscht und ohne spekulative Ungenauigkeiten zu erleben und zu erfahren. Dies bezeichnet *Dôgen* als „*Hier-Sein der Pflaumenblüten, das ins Jetzt gekommen ist. Da das Jetzt sich auf diese Weise verwirklicht, spricht (Tendô) von einem Ort, der beschwerlich und voller Dornen ist.*“

Durch die Erwähnung der Dornen und der Beschwerlichkeiten des Lebens wird der direkte Bezug zur Wirklichkeit hergestellt, die wir keineswegs ohne Schwierigkeiten und Hindernisse erleben. Auch ein Pflaumenbaum hat knorrige alte Äste und frische junge Triebe, wie das Leben selbst. Die Pflaumenblüten haben also ein inneres Wesen und eine äußere Form. Wenn man einen einzelnen Pflaumenzweig betrachtet, so gibt es nur diesen einen. Eine Verallgemeinerung auf alle Pflaumenzweige, auf die jeweilige Landschaft und der Bezug zum Buddha-Dharma sind etwas anderes als das konkrete Hier-Sein dieses einen Zweiges. Dies ist die konkrete Betrachtung der Form. Aber ein solches Hier-Sein ist mehr als nur die äußere Form in der materiellen Sichtweise, denn es offenbart die Wirklichkeit selbst in ihrer ganzen Schönheit, so wie sie ist. Sie ist wunderbar wie ein Kunstwerk. Dies ist die Lebensphilosophie der Wirklichkeit und Wahrheit, die seit *Gautama Buddha* von einem authentischen Meister auf den anderen übertragen wurde. Der Buddha-Dharma hat sich in China entfaltet – wie die fünf sich öffnenden Blätter der Pflaumenblüte. *Dôgen* mahnt uns jedoch, die fünf Blütenblätter nicht vordergründig als die fünf großen Vorfahren im Dharma von China selbst zu interpretieren. Dies sei schon deswegen nicht möglich, weil sich die fünf Blütenblätter nicht nur auf diese ersten fünf Meister beziehen können, sondern die ganze Welt und das ganze Universum umfassen. Er zitiert noch einmal seinen eigenen Meister:

„Ein Neujahrmorgen ist der Anfang des Glücks.

Die zehntausend Dinge sind alle neu und frisch.

Sehr verehrte Versammelte.

Der Pflaumenbaum offenbart den ersten Frühling.“

Es liegt nahe, dass dieses Gedicht die Befreiung des Menschen durch den Buddha-Dharma anspricht und dass der blühende Pflaumenzweig die Schönheit und Frische des dadurch möglichen ganz neuen Lebens bedeutet.

Gegen Ende des Kapitels kommt *Dôgen* darauf zu sprechen, wie wir dem *Buddha* wirklich begegnen können. Diese Begegnung wird poetisch durch die Pflaumenblüten ausgedrückt und spiegelt sich in einer Zeile des Gedichts von Meister *Tendô Nyojô* wider: „*Der Frühling ist in den Pflaumenzweigen, bedeckt von der Kälte des Schnees.*“

Diese Formulierung kann man symbolisch so auffassen, dass in jedem Menschen trotz der äußeren Kälte der wahre Frühling lebt, der die wunderbare Schönheit und Reinheit einer Pflaumenblüte besitzt. Aber nur das ganzheitliche Erleben mit Körper und Geist ermöglicht den Zugang zu dieser feinen Schönheit und Befreiung. Der wahre Buddha-Dharma wird dabei in der direkten Begegnung von einem Meister auf den anderen, also von Angesicht zu Angesicht, übertragen. In einer solchen Begegnung „*sieht man Buddha nicht nur mit den Augen*“, sondern erfährt, erforscht und erlebt die Begegnung unmittelbar. Der Frühling ist in den Pflaumenblüten und „*der Frühling ist jenseits der Welt (der gewöhnlichen) Menschen*“.

Dôgen preist die große Fähigkeit seines Meisters, den Zweig mit Pflaumenblüten in einem Bild zu malen:

„*Der Frühling ist in den Pflaumenblüten,
Und er ist in das Bild gegangen.*“

Die Formulierung „*in das Bild gegangen*“ wiederholt *Dôgen* auch an anderer Stelle im *Shôbôgenzô* und meint damit, dass Bild und Wirklichkeit zusammengekommen sind und eine Einheit bilden. So spricht er zum Beispiel davon, dass der „*Bambus in das Bild*“ gekommen ist. Im wahren Kunstwerk lebt daher die große Wirklichkeit, es ist nicht nur seine Form und Farbe. Wenn die wunderbare Wirklichkeit in das Bild geht, ist dieses vollkommen und es muss nichts mehr hinzugesetzt werden, es kann aber auch nichts weggenommen werden. *Dôgen* sagt von seinem Meister, dass dieser mit der Poesie des Pflaumenzweiges den Kern der Lehre von *Gautama Buddha* erforscht und erfahren habe und dass er die „*Klarheit durch die Pflaumenblüten erlangt*“ habe.

Schließlich geht *Dôgen* darauf ein, dass man die Wirklichkeit und Schönheit der Pflaumenblüten nicht erfahren kann, wenn man von den Dämonen des eigenen Ich beherrscht wird. In diesem Fall sollte man sich unbedingt aus deren Klauen befreien und sich mit den Pflaumenblüten verbinden. Ihre

Reinheit und Schönheit könne die Befreiung vom Egoismus und von den Dämonen des Ich-Stolzes bewirken. Die Pflaumenblüten sind dann die Augen *Gautama Buddhas* und damit die Lehre und Praxis des Buddha-Dharma. Am Ende dieses Kapitels zitiert *Dôgen* einen alten Mönch und Meister wie folgt:

*„Ich erinnere mich an meine Anfänge vor dem Erwachen.
Jeder Ton des großen bemalten Horns klang so traurig.
Jetzt habe ich auf meinem Kopfkissen keine Träume mehr
Und überlasse die Pflaumenblüten den schwachen oder starken
Winden.“*

Damit wird die Harmonie des Menschen mit der Natur, die durch kein egoistisches Bestreben und keine Gier mehr belastet wird, poetisch und kraftvoll ausgedrückt. Die Pflaumenblüten sind das Symbol der reinen und schönen Natur, der man ohne Trennung vom Ich begegnet und in die man sich einfügt. Das große Erwachen wird also mit den Pflaumenblüten verglichen und kommt ihnen gleich. Die starken und schwachen Winde des Lebens wehen dabei, ohne zu stören und ohne zu beunruhigen. Wir können dann die Pflaumenblüten im starken oder schwachen Wind tanzen lassen.